

Ergebnisse der Umfrage „Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie“

Tabea Gerngreif – Johannes Seespeck

für die AG „Klimakrise und Archäologie“ des DASV e.V.

Auf der Internationalen Fachschaftentagung (IFaTa), Pfingsten 2023 in Bonn, gründete sich die AG „Klimakrise und Archäologie“ des Dachverbands archäologischer Studierendenvertretungen (DASV e.V.)¹. Als Arbeitsgrundlage für ihre weiteren Tätigkeiten beschloss die AG bereits bei ihrer Gründung, eine Umfrage unter Studierenden der archäologischen Wissenschaften durchzuführen, um einen Überblick über die bisherige Thematisierung der Klimakrise und Nachhaltigkeit aus deren Sicht zu bekommen. Die Ausarbeitung erfolgte auf der Herbst-IFaTa 2023 in Berlin, die Umfrage war anschließend vom 30.01. bis 12.05.2024 online abrufbar. Nach der Auswertung durch die AG auf der Pfingst-IFaTa 2024 in Halle (Saale) stellten T. Gerngreif und J. Seespeck erste Ergebnisse des Abschnitts „Grabungen“ auf der Jahrestagung des Deutschen Archäologen Verband (DArV) in Bochum vor. Die ausführliche Auswertung aller Abschnitte liegt nun in diesem Artikel vor; eine Kurzfassung in Form eines Blogbeitrags wird außerdem auf der Website des DASV e.V. zu finden sein.

Aufbau der Umfrage

Auf der IFaTa im Herbst 2023 arbeitete die AG den Fragenkatalog aus, der am Schluss 38 Fragen umfasste². Es wurden insgesamt 28 Multiple Choice Fragen und 10 Freitextfragen gestellt. Bei den Freitextfragen konnten die Teilnehmenden eigene Ideen zum Thema Nachhaltigkeit im Grabungsaltag hinzufügen. Der Fokus lag neben der Lehre auf Themenfeldern, die sowohl im archäologischen Studium eine wichtige Rolle spielen, aber auch in Publikationen zur Reduzierung von CO₂-Ausstößen häufig thematisiert werden, beispielsweise Fortbewegungsmittel und Nahrung. Eingangs wurden zudem einige anonymisierte Angaben der Teilnehmenden abgefragt. Der inhaltliche Fragenteil gliederte sich dann in vier thematische Abschnitte – Tagungen und Konferenzen, Grabungen, universitäre Projekte und Lehre.

Die Umfrage war vom 30.01. bis 12.05.2024 online abrufbar und wurde über die Mailverteiler des DASV e.V. und DArV sowie auf Instagram beworben. Die einzelnen Fachschaften verbreiteten sie dann weiter auf ihren verschiedenen Kanälen.

¹ Nähere Informationen zur AG s. hier: <https://www.dasv-ev.org/arbeitsgruppen> (14.02.2025).

² Um die Rohdaten bzw. einen Einblick in den Fragenkatalog zu bekommen, wenden Sie sich an die Autorinnen dieses Beitrages.

Die Ergebnisse der Umfrage sind nicht repräsentativ für die Gesamtheit der archäologischen Studierenden in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Verzerrungen beruhen in diesem Fall unter anderem darauf, dass die Teilnahme freiwillig war und keine Zufallsstichprobe befragt wurde. Zudem nahmen Studierende, die sich bereits mit dem Thema befasst haben, vermutlich eher an der Umfrage teil.

Das Ziel der AG lag daher von Anfang an nicht in repräsentativen Zahlen, sondern darin, einen Überblick über die Erfahrungen, Ideen und Wünsche der Studierenden zu gewinnen, besonders oft erwähnte Aspekte zu identifizieren und einen Ausgangspunkt für weitere Recherchen und Fragestellungen zu erhalten.

Die Teilnehmenden

Nach Angaben der Vereine lassen sich über die Kanäle des DASV e.V. 3.000–5.000 Studierende erreichen, über die Verteiler des DArV können bis zu 1.170 Personen erreicht werden. Die Teilnehmendenzahl von lediglich 115 Personen fiel geringer aus, als erhofft. Die Umfrage wurde von über 1200 Personen aufgerufen, daher kann man auf eine hohe Abbruchrate schließen.

Von den Teilnehmenden befanden sich zum Zeitpunkt der Umfrage etwa 46 % im Bachelorstudium und 27 % im Masterstudium. Weitere 27 % waren bereits als Doktorand*in tätig. Die meisten der Befragten, etwa 82 %, studierten in Deutschland, dazu etwa 8 % in Österreich und 9 % in der Schweiz. Nach dem archäologischen Schwerpunkt der Teilnehmenden wurde nicht gefragt. Die Mitgliederstruktur des DASV e.V. ermöglichte es jedoch, Personen aus einer Vielzahl archäologischer Fächer zu erreichen, wodurch trotz der geringen Teilnehmerzahl vermutlich eine breite Diversität erzielt werden konnte.

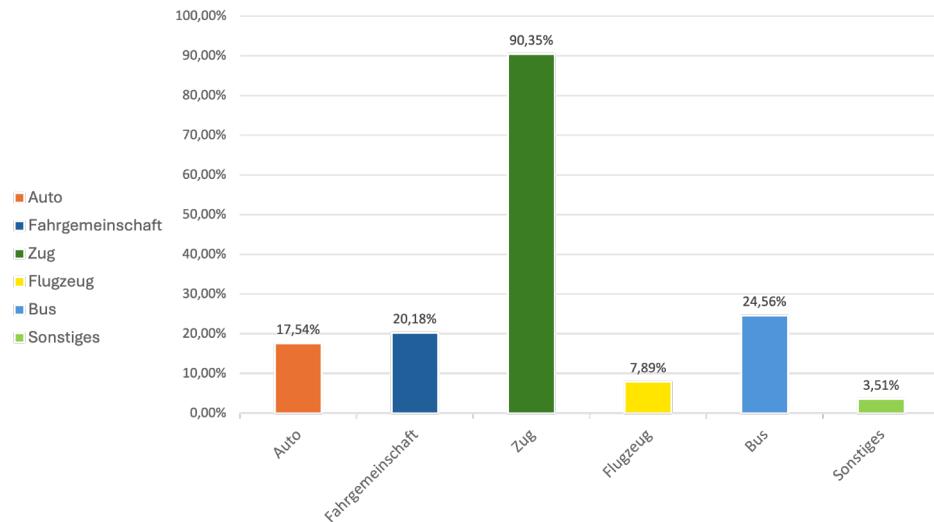
Auswertung

Tagungen und Konferenzen

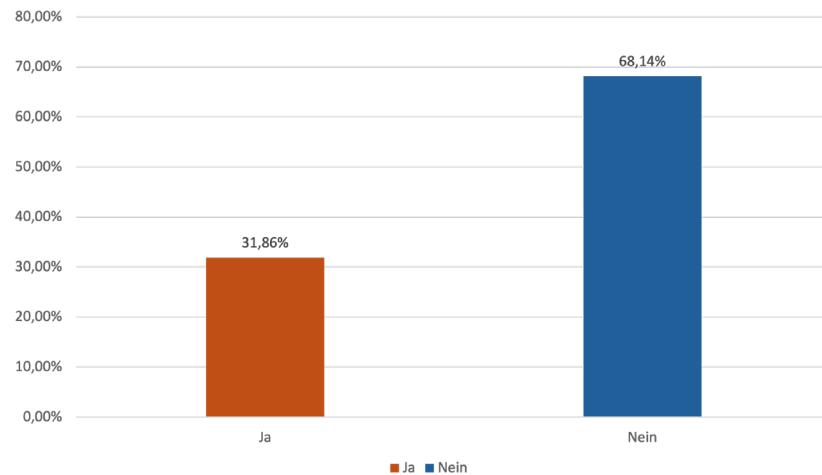
Bei der Frage nach der präferierten Anreisemethode zu Tagungen, Konferenzen und Ähnlichem gab die überwiegende Mehrheit, mit ca. 90 %, den Zug an. Danach folgten, in absteigender Reihenfolge, alle unter 25 %, Bus, Fahrgemeinschaft und Privatauto. Mit großem Abstand bei 8 % bildete das Flugzeug den Schluss (Abb. 1). Als Grund für den Zug wurden in dem folgenden Freitextfeld vor allem die Umweltfreundlichkeit, die Bezahlbarkeit (häufig aufgrund des Semestertickets verstärkt) und die Bequemlichkeit erwähnt. Allerdings wurde auch mehrfach die derzeitige Unzuverlässigkeit der Bahn kritisiert.

Die nächsten drei Fragen beschäftigten sich mit den Essensmöglichkeiten auf Tagungen und Konferenzen. 68 % gaben an, dass sie auf einer Tagung bisher nie erlebt hätten, dass auf Nachhaltigkeit geachtet wurde, 32 % hingegen schon

(Abb. 2). Etwa die Hälfte wurde vor einer Tagung nach den eigenen Ernährungsbedürfnissen gefragt.

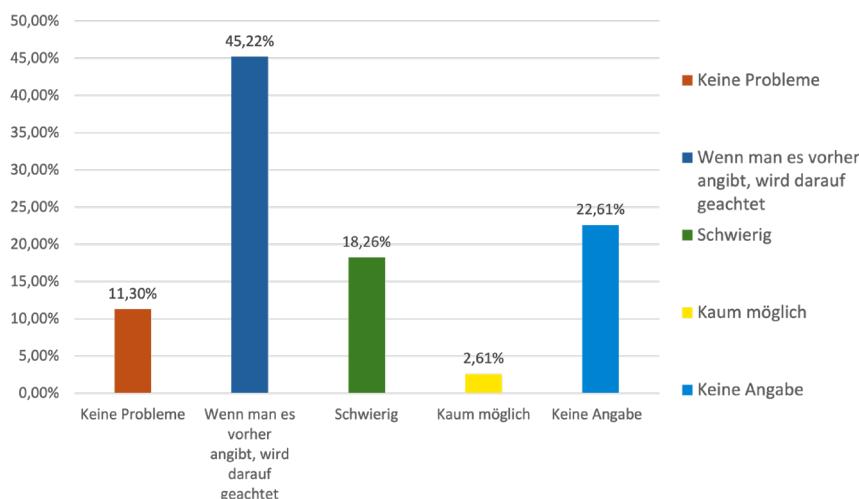


▲ Abb. 1 Antworten auf die Frage: Wie reist du präferiert zu Tagungen und Konferenzen an?



▲ Abb. 2 Antworten auf die Frage: Wurde bei dem Essensangebot der Tagungen, auf denen du bisher warst, auf Nachhaltigkeit geachtet?

Erstaunlicherweise gab es bei der letzten Frage, wie leicht es sei, sich auf Tagungen vegan/vegetarisch/glutenfrei zu ernähren, 45 % der Teilnehmenden an, dass darauf geachtet werde, wenn man es vorher angebe. 11 % wählten „keine Probleme“ aus, 18 % „schwierig“ und 3 % „nicht möglich“ (Abb. 3). Wir wollten außerdem wissen, wie die Teilnehmenden es grundsätzlich bewerten, Konferenzen und Tagungen grundsätzlich vegetarisch zu verköstigen. Fast drei Viertel (72 %) finden den Vorschlag gut.



▲ Abb. 3 Antworten auf die Frage: Wie leicht ist es, sich auf Tagungen vegan/vegetarisch/glutenfrei zu ernähren?

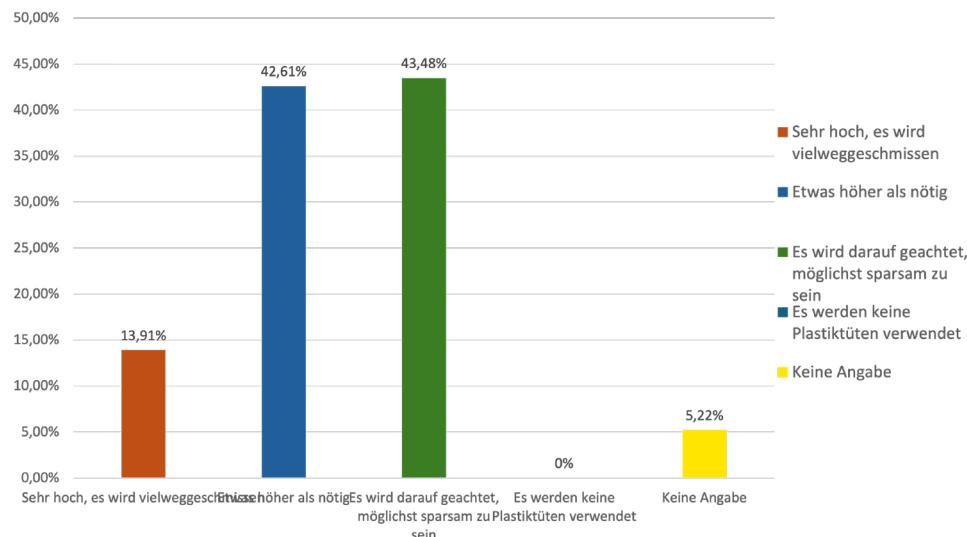
Ausgrabungen

Auch der Abschnitt zu Ausgrabungen beschäftigte sich zunächst mit der Anreise. Die AG fragte, ob in den bisherigen Erfahrungen der Studierenden Anreisen im Zug oder in Fahrgemeinschaften eher gefördert werden als Anreisen mit dem Flugzeug oder Privatauto. Dabei gaben 70 % an, dass dies nicht der Fall sei, 30 % hatten bereits eine bevorzugte Förderung von Zug oder Fahrgemeinschaften erlebt.

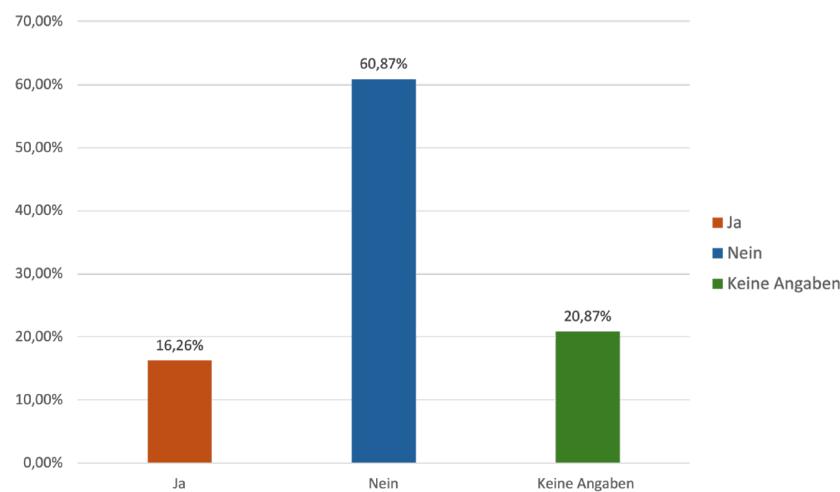
Weiterhin ging es um die Lagerung von Funden. Nur eine einzige Person beantwortete die Frage, ob Funde in Plastiktüten gelagert werden, mit „Nein“, also weniger als 1 %. Den Verschleiß an Plastiktüten schätzten 57 % als „Sehr hoch, es wird viel weggeschmissen“ oder „Etwas höher als nötig“ ein. 43 % der Teilnehmenden gaben an, dass darauf geachtet werde, möglichst sparsam zu sein (Abb. 4). Bei dieser Frage war eine Mehrfachauswahl möglich, da Personen, die bereits an verschiedenen Ausgrabungen teilgenommen haben, sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Den meisten Teilnehmenden der Umfrage war nicht klar, wo die Tüten besorgt werden. Im Freitextfeld gaben viele einen Onlinevertrieb und vereinzelte Personen den lokalen Super- oder Baumarkt an.

Die nächste Frage „Kennst Du gute Alternativen zur Fundlagerung in Plastiktüten? Wie kann man den Verbrauch an Plastiktüten minimieren? (z. B. Tüten wiederverwenden?)“ bot den Teilnehmenden ebenfalls ein Freitextfeld. Viele Ideen – Tüten wiederverwenden, auf der Fläche Körbe/Eimer statt Tüten nutzen, Keramik erst nach dem Waschen eintüten, für bestimmte Materialien Papiertüten/Pappkisten verwenden – wurden dabei immer wieder genannt. Auch Leinenbeutel/Netzsäckchen, die sich je nach Grabungsort auch günstig vor Ort in großer Zahl anfertigen lassen, wurden als erprobte Alternative für die Keramiklagerung vorgeschlagen, ebenso wie Holzkisten und wiederverwendbare Fundkarten aus Metall oder här-

terem Plastik. Stets zu beachten ist bei den Alternativen, dass die Verpackung am Schluss auch für dieendlagerung geeignet und kontaminationsfrei ist. Zudem sind baubegleitende Ausgrabungen den Vorgaben ihrer jeweiligen Landesdenkmalämter unterworfen. Um hier neue Wege beschreiten zu können, bedürfte es der Änderung der Richtlinien.



▲ Abb. 4 Antworten auf die Frage: Wie groß ist der Verschleiß von Plastiktüten?



▲ Abb. 5 Antworten auf die Frage: Wurde beim Essensangebot der Grabungen, auf denen du bisher warst, auf Nachhaltigkeit geachtet?

Beim Schlämmen und Keramikputzen nehmen lediglich 24 % der an der Umfrage Teilnehmenden wahr, dass auf den Wasserverbrauch geachtet wird. Vor allem in Ländern, in denen Wasser ein begrenztes Gut ist, kommt es teilweise zu fahr-

lässiger Wasserverschwendungen, wie anonyme Berichte von Studierenden auf den IFaTas immer wieder unterstreichen.

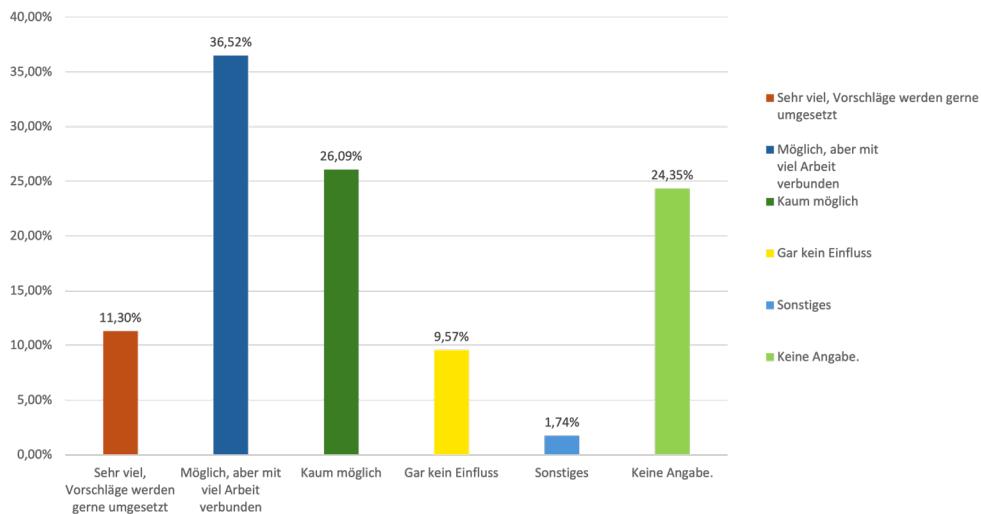
Die AG fragte auch, welche Essensmöglichkeiten den Studierenden auf Ausgrabungen zur Verfügung stehen. Es gaben 61 % an, dass bei dem Essensangebot auf den bisher erlebten Grabungen nicht auf Nachhaltigkeit geachtet wurde; lediglich 18 % hatten bereits erlebt, dass das Thema Berücksichtigung fand (Abb. 5). Dabei hatten 60 % entweder keine Probleme, sich auf Grabungen vegan/vegetarisch/ glutenfrei zu ernähren, oder gaben an, dass es ziemlich leicht sei, wenn man es vorher ankündige. Demgegenüber fanden es 16 % der Teilnehmenden schwierig, 4 % hielten es kaum für möglich und 20 % machten keine Angabe. Etwas weniger Teilnehmende als bei den Tagungen sind auf Grabungen schonmal nach ihren Essensbedürfnissen gefragt worden, nämlich etwa 42 %.

Außerdem wurde den Teilnehmenden die Frage gestellt, wie der Grabungsaltag nachhaltiger gestaltet werden kann. Zu beachten ist natürlich, dass auch auf einer Ausgrabung dieselben Richtlinien zu befolgen sind wie im Alltag. Der Einfluss der Archäologie auf die Veränderungen des Klimas ist vermutlich deutlich geringer als beispielsweise von der Wirtschaft, dennoch sieht die AG auch auf Ausgrabungen unsere Branche in der Pflicht, nachhaltiger zu arbeiten. Die Antworten lassen sich in mehrere Hauptpunkte unterteilen:

1. Anreise/Transport vor Ort: eher auf Zug und Fahrgemeinschaften setzen, Unterkunft so nah wie möglich am Grabungsort, Grabung mit Exkursion verbinden
2. Mahlzeiten: möglichst regional, weniger Fleisch/Tierprodukte, gemeinsame Planung, wiederverwendbare Einkaufstaschen, weniger Einweggeschirr
3. Wasser: eigene Trinkflaschen, große Wasserkanister anstatt von 1l-Einwegflaschen, gezielteres Schlämmen und Keramikwaschen, Wasserkreislaufsysteme zum Schlämmen, organisierte Waschmaschinennutzung anstatt von halb leeren Maschinen
4. Müll: Mülltrennung nach örtlichen Vorgaben, Zigarettenstummel sammeln und im Restmüll entsorgen, lieber einmal gut in ein Gerät oder Ähnliches investieren, als andauernd minderwertige Alternativen nachkaufen zu müssen
5. Technik: Batterien und kleine Solarmodule, mehr Digitalisierung der Dokumentation

Zielführend ist außerdem, wenn gemeinsam Verbesserungsmöglichkeiten entwickelt werden, die in den örtlichen Gegebenheiten gut umsetzbar sind, und eventuell ein Nachhaltigkeitskonzept mit eingeplant wird, über das alle Grabungsteilnehmenden vor Beginn der Ausgrabung informiert werden. In diesem Zuge wollte die AG wissen, wie leicht es den Studierenden fällt, Einfluss auf die Nachhaltigkeit der Ausgrabungen zu nehmen. Nur etwa 11 % gaben an, dass dies sehr leicht sei und

Vorschläge gerne umgesetzt würden. Ferner sehen 37 % die Möglichkeit, sie sei jedoch mit viel Arbeit verbunden. Für 26 % sei es kaum möglich und 10 % gaben an, keinen Einfluss zu haben (Abb. 6).



▲ Abb. 6 Antworten auf die Frage: Inwiefern hast du das Gefühl Einfluss auf die Nachhaltigkeit auf Grabungen nehmen zu können?

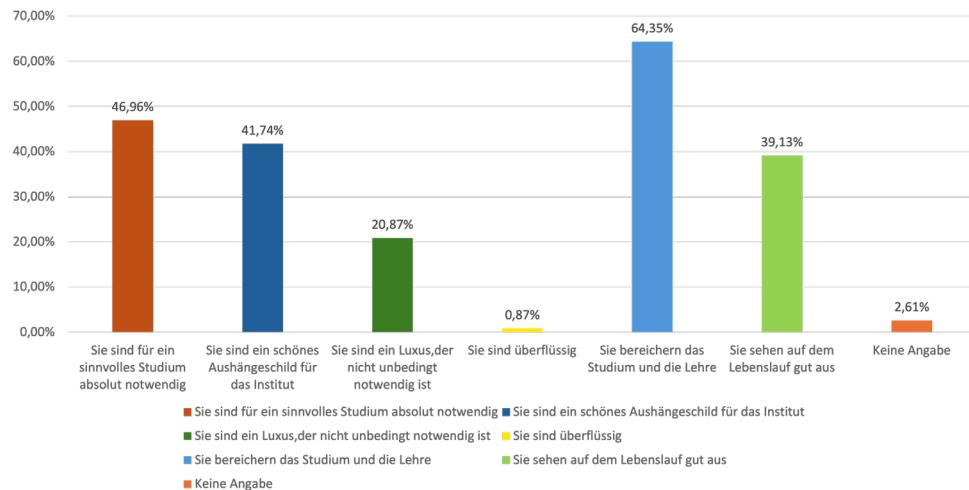
Universitäre Projekte

In diesem Abschnitt wollte die AG grundlegend mehr über die Lokalität universitärer Projekte erfahren. In der ersten Frage des Themenblocks wurde nach den lokalen Forschungsprojekten der jeweiligen Institute gefragt. Lediglich 3 % gaben an, dass alle Projekte lokal seien, 16 % wählten „mehr als die Hälfte“ und jeweils 20–22 % meinten, dass etwa die Hälfte, weniger als die Hälfte oder keine Forschungsprojekte ihres Instituts lokal zu verorten wären.

Bei der Frage, ob ihnen eine lokale Lehrgrabung ausreiche, waren 59 % der Teilnehmenden dafür, 41 % dagegen.

Zudem interessierte die AG noch, inwiefern die Studierenden die internationalen und ausländischen Projekte als Notwendigkeit oder als Prestige wahrnehmen. Bei den Antworten war eine Mehrfachauswahl möglich. Dabei schätzten 64 % solche Projekte als Bereicherung für Studium und Lehre ein, 47 % der Teilnehmenden betrachten sie für ein sinnvolles Studium als absolut notwendig. Zudem meinten 42 %, dass sie ein schönes Aushängeschild für das Institut seien und 39 %, dass ausländische Projekte im persönlichen Lebenslauf gut aussehen würden. Weitau weniger, etwa 21 %, halten ausländische und internationale Projekte für einen Luxus, der nicht unbedingt notwendig ist und nur weniger als 1 % meinen, sie seien vollkommen überflüssig (Abb. 7).

Da die Umfrage nicht zwischen archäologischen Schwerpunkten der Teilnehmenden unterschied, ist deren Einfluss auf die Antworten nicht klar feststellbar. Studierende der Ur- und Frühgeschichte, des Mittelalters und der Neuzeit oder der provinzialrömischen Archäologie können leichter auf internationale Grabungen verzichten als Studierende mit einem Schwerpunkt in Südwestasien oder Nordafrika. Der mangelnde Kontext des jeweiligen Studienfachs der Teilnehmenden schränkt die Aussagekraft dieser Frage daher ein.



▲ Abb. 7 Antworten auf die Frage: Inwieweit nimmst du internationale/ausländische Projekte als notwendig/Prestige wahr?

Lehre und Studium

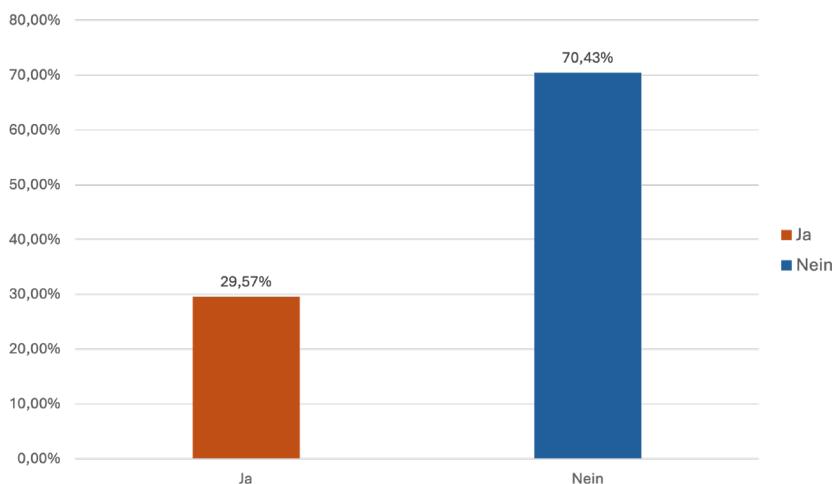
Im letzten Abschnitt ging es darum herauszufinden, inwiefern den Studierenden die Themen Nachhaltigkeit und Klimakrise im Studium und in der Lehre begegnen.

In Bezug auf archäologische Literatur fragte die AG zunächst, ob den Studierenden schon mal aufgefallen sei, dass Nachhaltigkeit und Klimakrise in Publikationen oder Grabungsberichten konkret thematisiert werden. Nur 30 % beantworteten diese Frage mit „Ja“ (Abb. 8). Bei der darauffolgenden Frage gaben 44 % an, dass ihnen bereits aufgefallen sei, dass die beiden Themen an Stellen unterschlagen wurden, wo sie eigentlich angebracht gewesen wären.

Außerdem fragte die AG nach, ob es in den Institutsbibliotheken Literatur zu nachhaltigen Themen und Klimakrise gebe. Dies verneinten 42 %, 52 % meinten, es gebe zwar Literatur zu Nachhaltigkeit, aber es sei ziemlich wenig und nur 7 % meinten, in den Bibliotheken ließen sich viele passende Publikationen zur Thematik finden.

Mit Blick auf die Lehre stellte die AG zunächst die Frage, ob Klimakrise und Nachhaltigkeit in Lehrveranstaltungen schon einmal thematisiert wurden – 52 % antworteten „Ja“ – bevor sie genauer nachfragte, welche Form diese Thematisie-

rung nahm. Dabei gab es wieder die Möglichkeit einer Mehrfachauswahl. Einige Teilnehmende hatten eine Thematisierung noch nicht erlebt, sodass diese Frage nur von 104 Personen ausgefüllt wurde. Daher beziehen sich die folgenden Angaben nur auf die reduzierte Teilnehmerzahl. Bei 15 % gab es ein eigenes Seminar dazu, bei 24 % eine einzelne Sitzung im Rahmen eines Seminars oder einer Vorlesung. Es erlebten 22 %, dass Klimakrise oder Nachhaltigkeit in einem Gastvortrag thematisiert wurde, 7 % bei einer Podiumsdiskussion und 42 % am Rande einer Diskussion zu einem anderen Thema. Zudem gaben 12 % „Sonstiges“ und 27 % „Keine Angabe“ an. Da die AG auch eine nähere Beschäftigung mit den Auswirkungen der Klimakrise auf unsere archäologische Arbeit plant, fragten wir anschließend, ob dies bei den Veranstaltungen thematisiert wurde. Es gaben 52 % der Teilnehmenden an, dass dies der Fall gewesen sei.



▲ Abb. 8 Antworten auf die Frage: Ist dir schon einmal aufgefallen, dass Klimakrise/Nachhaltigkeit in Publikationen/Grabungsberichten konkret thematisiert wird?

Die Antworten auf die Frage, welche Probleme die Studierenden bezüglich Nachhaltigkeit in der Lehre oder im Institutsbetrieb sehen, waren vielfältig. Vereinzelte sahen keine Probleme oder keinen Grund, Nachhaltigkeit im Institutsalltag beachten zu müssen. Häufig wurde erwähnt, dass es schwierig sei, genug Menschen am Institut davon zu überzeugen, sich dem Thema Klimakrise und Nachhaltigkeit im Kontext der archäologischen Lehre und Praxis sowie dem Institutsalltag zu widmen. Kaum jemand fühle sich wirklich zuständig, es mangle häufiig an Änderungsbereitschaft und guten Ansätzen außerhalb des privaten Umfelds. Zudem sei die Kommunikation, insbesondere über mehrere Statusgruppen hinweg, schwierig. Manche Teilnehmenden haben auch den Eindruck, dass die Dringlichkeit unterschätzt werde. Viele sprechen auch davon, dass kurzfristig hohe Kos-

tenfaktoren Menschen abschrecken würden. Als konkrete Probleme nannten sie außerdem, dass sehr viel unnötig ausgedruckt werde, in vielen Instituten dauerhaft Licht brenne und viele Studierende täglich weit pendeln müssen, weil die Mietpreise zu hoch seien. Am Immobilienmarkt können Institute wenig ändern, aber ein vermehrtes Angebot von hybriden Vorlesungen könnte vielen Studierenden bereits helfen, nachhaltiger am Universitätsalltag teilzunehmen und Pendelstrecken zu vermeiden.

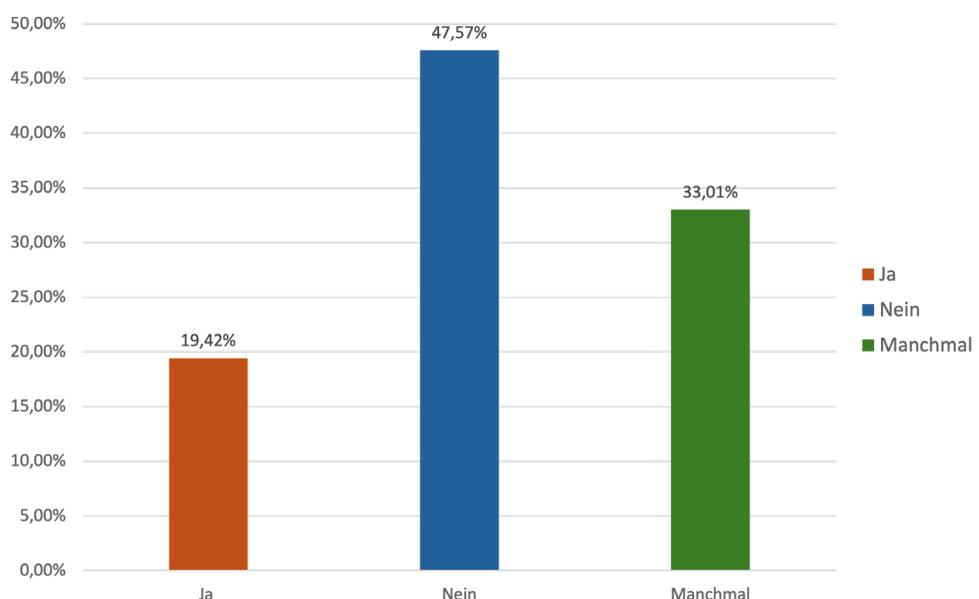
Die Teilnehmenden lieferten im nächsten Freitextfeld viele Vorschläge, wie man das Thema am Institut und in der Lehre besser integrieren kann. Sehr häufig wurde angeführt, dass sich mehr Vorträge, Referatsthemen, Seminare, Abschlussarbeiten und Vorlesungen dem Thema widmen sollten. Mehrfach wurde vorgeschlagen, dass Aspekte des Themas, beispielsweise Umwelteinflüsse auf Bodendenkmäler und archäologische Arbeit oder die gesellschaftlichen und ökologischen Konsequenzen unserer Arbeit, bereits in den Einführungsveranstaltungen angesprochen werden sollten. Möglicherweise könnten Institute Leitfäden erstellen oder vorhandene nutzen, um diese an den Instituten zu veröffentlichen. Ebenfalls wurde mehr studentische Partizipation in der Umsetzung von Nachhaltigkeit auf Ausgrabungen und Exkursionen gewünscht sowie das Anregen eines Fonds an der Universität für die Anreise mit dem Zug, anstelle von Flügen oder das Erstellen einer Klimabilanz. Für die breitere Thematisierung wurde außerdem vorgeschlagen, niederschwellige und konstruktive Diskussionsräume zu dem Thema zu schaffen, auf noch mehr Interdisziplinarität zu setzen und verschiedene theoretische Methoden unter dem Nachhaltigkeitsaspekt neu zu betrachten. Auch bei diesem Freitextfeld sahen ver einzelte Teilnehmende keinen Grund, das Thema an einem archäologischen Institut überhaupt einbringen zu müssen, da sie beispielsweise die Verantwortung eher in anderen Fachbereichen sehen.

Im letzten Freitextfeld fragte die AG, welche Themenbereiche den Teilnehmenden besonders wichtig seien. Dafür wurden Beispiele genannt, etwa historische Anpassungsstrategien an klimatische Veränderungen, aktuelle Auswirkungen auf Feldarbeit und Arbeitssicherheit, Möglichkeiten zum Einsatz archäologischer Forschungsdaten in der Bewältigung der Klimakrise sowie ökologisch und sozial langfristig nachhaltige Nutzungskonzepte für Abgrabungsflächen. Viele Teilnehmende gaben an, dass ihnen alle genannten Beispiele wichtig seien, doch sehr viele betonten auch weitere Aspekte. Am meisten wurden die aktuellen Auswirkungen auf Feldarbeit und Arbeitssicherheit genannt, dicht gefolgt von den Einsatzmöglichkeiten archäologischer Forschungsdaten in der Bewältigung der Klimakrise und die ökologisch und sozial langfristig nachhaltigen Nutzungskonzepte. Es wurden zudem viele neue Aspekte des Themenkomplexes angeführt, etwa die besonderen Probleme der Unterwasserarchäologie, der Schutz von archäologischen Funden im Boden und unter Wasser sowie die zukünftige Nachhaltigkeit

von Grabungen, etwa durch die Reduktion der Müll- und CO₂-Produktion. Die Archäologie braucht eine konstruktive und niederschwellige Öffentlichkeitskommunikation, unter anderem um Fehldarstellungen von archäologischen Daten zur Relativierung der Klimakrise oder Ähnlichem zu vermeiden. Das Fach und der Beruf könnte von einem einheitlichen Nachhaltigkeitskodex, mehr Bewusstsein und Selbstreflektion profitieren. Eine teilnehmende Person schlug auch eine Kooperation mit der Wirtschaft zur Erforschung historisch basierter Nachhaltigkeitsstrategien vor.

Von den Personen mit Laborerfahrung wollten wir außerdem wissen, ob sie dort Ideen für mehr Nachhaltigkeit haben. Auch hier ist sich die AG bewusst, dass dieser Anspruch sich ganz klar hinter die wissenschaftlichen Ansprüche der Labore wie Kontaminationsfreiheit oder Entsorgungssicherheit stellen muss. Vorgeschlagen wurde beispielsweise, vor dem Schlämmen erstmal trocken zu sieben, weniger Plastik zu verwenden, gezieltere Probenentnahme – was gute Absprachen zwischen Labor und Feld voraussetzt – sowie die Verwendung von grüner Energie und sinnvolles Recycling.

Zuletzt hatte die AG noch einige konkrete Fragen zum Institutsbetrieb. Sie wollte wissen, ob Hausarbeiten tatsächlich noch auf Papier abgegeben werden müssen. Fast die Hälfte der Teilnehmenden, 48 %, müssen dies nicht, 19 % müssen tatsächlich auf Papier abgeben und bei 33 % werden teils digitale und teils papierbasierte Abgaben gefordert (Abb. 9).



▲ Abb. 9 Antworten auf die Frage: Musst du Hausarbeiten immer noch auf Papier abgeben?

Zudem fragte sie noch, wie weit die Studierenden mit ihrem Semesterticket kommen, allerdings sind viele Tickets seitdem durch das Deutschlandticket erweitert, verändert oder ersetzt worden, sodass die Antworten auf diese Frage nicht mehr aktuell sind. Mit dem Gedanken an die Anreise wollte die AG zuletzt noch wissen, ob bei universitären Veranstaltungen wie Wochenendexkursionen auf die Reichweite des Semestertickets geachtet wird. 21 % gaben an, dass dies immer der Fall sei, bei 31 % werde nie drauf geachtet. 48 % gaben an, dass nur manche Dozierenden darauf achten.

Fazit

Der Text gliedert sich in die Abschnitte „Aufbau der Umfrage“, „Die Teilnehmenden“ und der darauffolgende „Auswertung“, welcher nochmals untergliedert wurde.

Beim Abschnitt „Aufbau der Umfrage“ wurde die Umfrage vorgestellt. Die Fragen wurden in vier thematische Abschnitte unterteilt: Tagungen und Konferenzen, Ausgrabungen, universitäre Projekte, sowie Lehre. Der Fokus lag auf Nachhaltigkeit, vor allem in Bezug auf Ausgrabungen und im archäologischen Studium. Nachfolgend wurde im nächsten Abschnitt die Anzahl und die Zusammensetzung der Teilnehmenden erläutert.

Unter „Auswertung“ wurde die Umfrage in ihren vier thematischen Abschnitten ausgewertet. Beim Punkt „Tagungen und Konferenzen“ war das Endresultat, dass zwar viele Personen mit dem Zug anreisen, jedoch auch vermehrt Personen auf das Auto zurückgreifen oder aus Kostengründen mit dem Flugzeug fliegen. Allerdings wurde bei dieser Frage nicht vermerkt, in welchem Land die Tagung/Konferenz stattfindet. Manche Tagungen/Konferenzen finden in Ländern statt, die aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nur mit dem Flugzeug erreichbar sind. Daher wäre es für das Endresultat sinnvoller gewesen, wenn man die Frage auf den deutschsprachigen oder europäischen Raum eingegrenzt hätte.

Des Weiteren wurden die Essensmöglichkeiten auf Tagungen und Konferenzen abgefragt. Mehr als die Hälfte gab dabei an, dass in ihrer bisherigen Erfahrung bereits auf Nachhaltigkeit geachtet wurde. Jedoch fiel der AG im Laufe der Auswertung auf, dass wahrscheinlich viele der Befragten bereits auf einer IfaTa waren und dort seit Jahren die Ernährungsbedürfnisse abgefragt werden. Daher wurden die Ergebnisse dieser Frage wahrscheinlich etwas verzerrt. Fast drei Viertel der Teilnehmenden fanden den Vorschlag, auf Tagungen und Konferenzen grundsätzlich vegetarisch und vegan anzubieten, gut.

Der Abschnitt „Ausgrabungen“ zeigt auf, dass mehr als die Hälfte der Teilnehmenden nicht die Erfahrung gemacht haben, dass nachhaltige Anreisemöglichkeiten gefördert werden. Bei der Lagerung von Funden war das Endresultat, dass es einen hohen Verschleiß an Plastiktüten gibt. Jedoch haben auch 43 % der Teilneh-

menden die Erfahrung gemacht, dass darauf geachtet werde, möglichst sparsam mit den Fundtümern umzugehen.

Auch das Thema Alltag auf Ausgrabungen wurde abgefragt. Mehr als die Hälfte gab an, dass beim Essensangebot nicht auf Nachhaltigkeit geachtet wurde. Jedoch wurde es berücksichtigt, wenn die Teilnehmenden es vorher angekündigt hatten. In einem Freitextfeld konnten die Teilnehmenden noch Vorschläge machen, wie man den Grabungsaltag nachhaltiger gestalten kann, wodurch gute Ideen gesammelt wurden. Bei der Umsetzung eigener Nachhaltigkeitskonzepte bei Ausgrabungen gaben mehr als die Hälfte an, dass es entweder mit viel Arbeit verbunden sei oder es auch kaum möglich ist, Einfluss zu haben.

Das Thema universitäre Projekte zeigte, dass viele Projekte nicht lokal sind. Auch gaben 41 % der Teilnehmenden an, dass ihnen eine lokale Lehrgrabung nicht ausreiche. Bei diesem Abschnitt muss jedoch erwähnt werden, dass die Umfrage nicht zwischen den archäologischen Schwerpunkten unterschied und daher der mangelnde Kontext des jeweiligen Studienfachs die Aussagekraft dieser Frage einschränkt.

Der Abschnitt Nachhaltigkeit in Lehre und Studium legte dar, dass nur 30 % der Teilnehmenden aufgefallen sei, dass Nachhaltigkeit und Klimakrise in Publikationen oder Grabungsberichten konkret thematisiert werden. Jedoch zeigte die nächste Frage, dass es wenig bis gar keine Publikationen zu Nachhaltigkeit und Klimakrise (explizit zum Fach Archäologie) gebe.

Auch in der Lehre zeigt sich, dass vereinzelt in Lehrveranstaltungen auf das Thema aufmerksam gemacht wurde und dass zum Teil eigene Seminare zu diesem Thema stattfinden. Zumeist gaben die Teilnehmenden an, dass bei Gastvorträgen das Thema am Rande einer Diskussion zu einem anderen Thema Erwähnung fand. Zuletzt wurden noch konkrete Fragen zum Institutsbetrieb gestellt.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich einige Handlungsoptionen für die unterschiedlichen Themenfelder ableiten:

Sowohl bei der Anreise zu Tagungen und Konferenzen als auch zu Ausgrabungen können Institute und Universitäten zu nachhaltigeren Optionen raten oder Flugreisen nur noch genehmigen, wenn sie gut begründet werden. In Absprache mit allen Beteiligten an einer Ausgrabung, Konferenz oder Exkursion ist es vielleicht auch umsetzbar, einen Tag mehr für An- und Abreisen einzuplanen und dafür den Zug anstatt des Flugzeugs zu wählen. Wenn die Anreise sehr lang und ein Flug unvermeidbar ist, etwa nach Ägypten oder Paraguay, dann könnten Institute Ausgrabungen und Exkursionen auch miteinander verbinden, damit insgesamt pro Person nur zwei anstatt vier Flugreisen stattfinden müssen.

Eine vegetarische, vegane oder glutenfreie Ernährung ist auf Tagungen meist leicht umsetzbar, sofern sie bei der Planung mitbedacht wird. Es ist daher empfehlenswert, die Bedürfnisse der Teilnehmenden vorher abzufragen. Je mehr Per-

sonen daran denken, umso üblicher werden verschiedene Ernährungsweisen auf Tagungen vermutlich werden.

Auf Ausgrabungen sind die Ernährungsangebote zwar von der jeweiligen Lokalität abhängig, aber eine vegetarische Ernährung ist fast überall umsetzbar. Produkte aus Fleisch können nach Wunsch auch selbst gekauft werden. Andere Ernährungsweisen sind je nach Ort etwas umständlicher, aber mit etwas Planung ebenso umsetzbar. Sorge um die eigene Ernährung sollte niemals ein Grund sein, nicht an einer Ausgrabung teilzunehmen.

Beim Verbrauch unterschiedlicher Ressourcen, sei es Plastiktüten, Wasser oder Strom, lässt sich durch gemeinsame, vorausschauende und lokal angepasste Planung der Ausgrabungen viel verändern. Alternativen, etwa Leinenbeutel, große Wasserkanister und portable Solarpaneele wurden von den Teilnehmenden zusammengetragen und im Text bereits aufgeführt.

Internationale Projekte sind in manchen archäologischen Schwerpunkten notwendiger als in anderen und die AG möchte nicht, dass diese einfach restlos gestrichen werden, denn sie sind ein essenzieller Bestandteil vieler Studiengänge und Forschungen. Allerdings lassen sich die praktischen Grundlagen der Grabungsmethoden, der Umgang mit den Arbeitsgeräten und die Dokumentation auch lokal lernen. Das spart vor Ort auf der Ausgrabung Zeit, da neue Personen nicht erst lange eingelernt werden müssen und es ermöglicht, mehr Studierenden früh praktische Erfahrungen zu sammeln.

Im Studium und in der Lehre werden Klimakrise und Nachhaltigkeit bereits thematisiert, allerdings eher am Rande. Viele der Teilnehmenden wünschten sich eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Thema. Dies wäre beispielsweise dadurch zu erleichtern, dass Dozierende, die bereits Seminare oder Ähnliches zu dem Thema gehalten haben, ihre Materialien mit anderen teilen. Klimakrise und Archäologie sind ein vergleichsweise junges Themengebiet, vermutlich werden auch die Angebote in den Bibliotheken und in der Lehre mit der Zeit anwachsen, wenn sich immer wieder Studierende, Mitarbeitende und Dozierende dafür einsetzen.

Da das Stichwort der Planung immer wieder auftritt, liegt es nahe, Pläne zur ökologischen aber auch sozialen Nachhaltigkeit auf lange Sicht als üblichen Bestandteil von Ausgrabungskonzepten und Förderanträgen zu etablieren. Alle Statusgruppen und Mitwirkenden, von den Studierenden über Grabungsleitungen bis zu Forschungsgesellschaften und Fördervereinen, können und sollten dazu beitragen, die archäologischen Wissenschaften nachhaltiger zu machen. Auch auf Institutsebene wäre es vernünftig, laufende Diskurse und Reflektion zu dem Thema über Statusgruppen hinweg als festen Bestandteil des Institutslebens zu etablieren, beispielsweise in Form einer Kommission oder angegliedert an den Institutsrat.

Mitwirkende

Tabea Gerngreif und Johannes Seespeck
mit Unterstützung durch Pauline Schnittger, Tobias Schnorr, Johannes Reller,
Gero Tergau, Paul Weber, Jonas Baumgärtel

Literaturverzeichnis

AG Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld 2024

AG Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld, Eine Umfrage des Dachverbands Archäologischer Studierendenvertretungen zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie, veröffentlicht am 03. März 2024, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10775013>

Albert et al. 2024

M.-T. Albert – C. Breuer – P. Funke – H.-J. Gehrke – M. Knaut – J. Kunow, Die gemeinsame Verantwortung für das archäologische Erbe. Warum der archäologische Kulturgutschutz besser in die akademische Ausbildung integriert werden muss. Diskussion 35 (Halle (Saale) 2024), https://doi.org/10.26164/leopoldina_03_01244

BUMV 2023

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Welche Alternativen zur Plastiktüte sind sinnvoll, welche nicht? FAQ, <https://www.bmuv.de/faq/welche-alternativen-zur-plastiktuete-sind-sinnvoll-welche-nicht> (10.11.2024)

Mancini – Pichler 2022

M.-M. Mancini – G. M. Pichler, Notwendigkeit und die Vermittlung von Lehrangeboten im Bereich der Digital Humanities (DH) in archäologischen Studiengängen im deutschsprachigen Raum, Archäologische Informationen 45, 2022, 15–26, <https://doi.org/10.11588/ai.2022.1.95252>

Schmidt et al. 2023

J. Schmidt – T. Sickel – J. Reller, Was macht das Curriculum der Ur- und Frühgeschichte zukunftsfähig? Eine studentische Bestandsaufnahme und Perspektive. Archäologische Informationen 46, 2023, 37–57, <https://doi.org/10.11588/ai.2023.1.105731>

Springmann 2023

M. Springmann, Towards healthy and sustainable diets in Germany. An analysis of the environmental effects and policy implications of dietary change in Germany (Dessau-Roßlau 2023), <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/towards-healthy-sustainable-diets-in-germany> (16.02.2025)

Wehnemann – Schultz 2024

K. Wehnemann – K. Schultz, Treibhausgas-Projektionen 2024. Ergebnisse kompakt (Dessau- Roßlau 2024), <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/treibhausgasprojektionen-2024-ergebnisse-kompakt> (16.02.2025)

